

So hat Gott die Welt geliebt

Predigt aus Johannes 3,14-21

**im Abendmahlsgottesdienst
am Karfreitag, 28. März 1997,
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesung: Johannes 18,28-19,30

www.predigten.ch

Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Johannes 3,14 -21

I

Liebe Karfreitagsgemeinde,
im Alten Testament wird uns erzählt, wie das Volk Israel auf seiner Wüstenwanderung gegen Gott rebelliert. Als Strafe kommen feurige Schlangen in das Lager, stechen die Leute, und viele sterben daran. Da gehen die Israeliten zu Mose, bekennen ihre Schuld und bitten: Kannst du nicht für uns zu Gott beten, dass er die Schlangen von uns nimmt? Mose tut das. Aber Gott will die Schlangen nicht einfach wegnehmen. Er hat einen anderen Weg. Er sagt zu Mose: Nimm einen Stab und hänge an ihn das Bild einer Schlange, und richte diesen Stab hoch auf. Wer gebissen wird, soll zu diesem Schlangenbild hinaufschauen, und wer es ansieht, soll am Leben bleiben. Und so, erzählt die Bibel, geschah es (4. Mose 21,4-9).

Auf diese Geschichte, liebe Karfreitagsgemeinde, hat Jesus hingewiesen, als er in der Nacht mit Nikodemus geredet hat: Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Ganz am Anfang der Bibel lesen wir, wie die Schlange sich in das Paradies schleicht und alles Schöne verdirbt (1. Mose 3,1-5). Die Schlange hat uns Menschen verführt, dass wir hochmütig, besserwisserisch und missgünstig geworden sind. Gott hat sich von uns abgewandt, darum müssen wir Angst und Not leiden und am Ende alles, was uns lieb ist, zurücklassen und sterben. Unser Leben ist in vielem zu einer Wüstenwanderung geworden. Die Schlange sticht uns: ein lieber Mensch wird krank, eine gute Ehegemeinschaft gerät in die Krise, ein geliebtes Kind kommt auf Abwege. Wie sehr zersticht es das Herz, wenn Eltern zuschauen müssen, wie ihr Kind, eben noch jung und voller Zuversicht, von der Drogensucht an Leib und Seele verunstaltet wird.

In solchen Lebenslagen kommen wir vielleicht zur Besinnung und wenden uns mit unseren Gebeten zu Gott: Nimm die Schlange von uns weg! Bitte, mach uns wieder gesund!

II

Aber Jesus gibt uns zur Antwort, wie damals bei Mose: nein, die Schlange einfach so wegnehmen, das geht nicht. Das wäre zu einfach. Euch soll geholfen werden! Gott will euch frei und fröhlich machen. Aber nicht so direkt. Er hat einen anderen Weg: Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden an das Kreuz ... Und wer zu ihm aufschaut, wer Jesus in seinen Kreuzesqualen verehrt und liebt, der soll – nicht hier und jetzt am Leben bleiben. Er soll das *ewige* Leben haben! Das ist mehr, als ihr euch denken könnt. Darum ist der Weg dorthin länger und schwerer.

Jesus ist für uns zur Sünde gemacht, schreibt der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief (5,21). Jesus ist verurteilt worden. Nicht nur von Pilatus und den Römern! Ich habe die Basler Zeitung gelesen und die reformierte Presse auch und habe die entsprechenden Radiosendungen gehört. Ich weiss, was die Evangelien sagen, ist politisch nicht korrekt. Aber sie sagen es trotzdem: Jesus ist verurteilt worden nicht von den Römern. Dann wäre sein Tod nur ein Justizmord. Nein, Jesus ist vom Hohen Rat in Jerusalem verurteilt worden, offiziell vom rechtmässigen religiösen Gremium des Gottesvolkes. Jesus ist verurteilt worden im Namen Gottes. Pilatus hat die Macht über ihn „von oben her“ bekommen, sagt Jesus selber (Johannes 19,11). Jesus ist verurteilt worden im Namen Gottes, und zwar zu recht: Gott hat ihn verurteilt. Nicht weil *er* etwas Unrechtes getan hat. Aber weil er zu uns gestanden ist, weil er bei mir und dir sein wollte und bei den vielen anderen, die an Gott schuldig geworden sind. Darum hat Gott ihn verurteilt. Und das war recht. Oder sollte Gott dem Unrecht nur zuschauen? Die unerhörte Schuld von uns Menschen schon nur in diesem Jahrhundert – sollte Gott das alles nur unter den Teppich wischen? Oder sollen wir das Vergangene vergangen sein lassen und denken, dass kein Mensch in Zukunft mehr schuldig wird an Gott, wenn wir nur auf die plausiblen Einsichten der Geschichtswissenschaft hören und endlich das „System der Moderne“ zur Geltung bringen?

Nein: Gott will dem Unrecht nicht den Lauf lassen, und er will die Schuld nicht verdrängen. Er will sie versöhnen, und will gerecht richten. Wenn aber Jesus einfach gerecht gehandelt hätte, dann hätte er sich von uns Menschen distanzieren müssen, hätte zu uns allen nur sagen können: J'accuse! Aber Jesus

wollte nicht in diesem Sinn gerecht sein, er wollte sich erbarmen über die Ungerechten. Darum hat Gott ihn verurteilt: Er hat das Urteil über die Sünder gesprochen, es galt dir und mir, aber es hat Jesus getroffen. Er ist für uns zur Sünde gemacht. Der Menschensohn musste ans Kreuz erhöht werden wie ein Verbrecher, damit wir zu ihm aufsehen und das ewige Leben empfangen.

III

Jetzt aber, das muss uns deutlich sein, hat Jesus die Schlange nicht weggenommen. Er hat uns nicht befreit von allem, was uns böse macht und Schmerzen bereitet. Nimm weg, bitten wir. Aber er gibt uns zur Antwort: Nein, ich nehme nicht weg. Ich richte das Kreuz vor euch auf, und wer mich sieht und liebt in meiner Schmach, der wird das ewige Leben haben.

Gott will aus uns nicht unbeschwerte, strahlende „Christen“ machen. Man wirft uns das manchmal vor. Im Kirchenboten stand wieder das gemeine Wort von Friedrich Nietzsche zu lesen, man hört es oft: „Erlöster sollten mir die Christen aussehen, dann würde ich an ihre Erlösung glauben.“ Fröhlicher und unbeschwerter sollten wir sein, dann würde unser Glaube überzeugen, sagt man. Gott soll die Schlange wegnehmen, fordern wir. Nein, sagt Jesus, ich nehme sie nicht einfach so weg. Ich will euch glücklich machen, nicht nur hier und jetzt. Ich will, dass ihr das ewige Leben habt. Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe.

Gott hat die Welt geliebt. Nicht so, dass er mit einem Machtwort alles Böse ausrottet. Wer würde dann übrig bleiben? Gott hat die Welt geliebt. Nicht so, dass er uns seine geheimen Absichten erklärt und wir ihn jetzt verstehen. Gott hat die Welt geliebt nicht so, dass jeder, der ihn versteht, das Rechte tun kann. Sondern so, dass jeder, der an ihn *glaubt*, das unvorstellbare, das ewige Leben hat. Gott gibt sein Liebstes an das Kreuz und fragt uns: Das gebe ich dir. Kannst du mir glauben, dass ich es gut meine mit euch, auch wenn du es nicht siehst und fühlst? So hat Gott die Welt geliebt!

IV

Denn das ist das andere: Wir denken gar nicht daran, und im Kirchenboten steht nie etwas davon. Aber Jesus sagt: Wir können verloren gehen.

Ich weiss auch nicht, was Jesus damit genau meint. Was ist das, „verloren gehen“ – offenbar auf ewig verloren gehen? Ich denke nur, diese Gefahr muss irgendwie unfassbar schrecklich sein. Ich denke das – denn ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand sein Liebstes in schreckliche Qualen ausliefert, wenn nicht eine unerhörte Gefahr das erzwingt. Abgrundtief voller Not muss die Verlorenheit sein, aus der uns Jesus errettet. Sonst kann ich mir nicht vorstellen, dass Gott seinen Sohn ans Kreuz gibt, um uns davon zu erretten.

Oder will das Johannesevangelium mit solchen Worten nur drohen? Das wäre gemein. Ich kann es nicht glauben. Ich denke im Gegenteil, Jesus redet im Johannesevangelium eher zurückhaltend. Er will uns nicht schrecken. Er will uns aber die rechten Dimensionen zumindest andeuten, damit wir ein bisschen verstehen, warum die Erlösung so schwer und zuerst einmal so ohne äusserlichen Glanz ist.

Ich will es mit einem Beispiel zu sagen versuchen: Wenn wir aus dem Haus gehen in die Ferien, gibt es dabei keine ganz grosse Gefahr. Darum ärgert es uns dann masslos, wenn wir z.B. schon nur den Fotoapparat vergessen haben. Wenn wir aber aus dem Haus springen, weil es lichterloh brennt, und jemand hat uns unter Lebensgefahr aus dem Schlaf geweckt, sind wir zuerst einmal von Herzen dankbar schon nur, dass wir mit dem Leben davon gekommen sind, und den Fotoapparat lassen wir brennen. So, denke ich, will Jesus uns aufdecken, in was für abgründigen Gefahren wir stehen, dass wir dankbar sind für die Erlösung, die er gebracht hat, auch wenn sie im Moment nicht so rund und schön ist, wie wir sie gern hätten. Für Jesus ist es keine fröhliche Ferienreise, wenn er uns zu Gott bringen will. Es ist eine Rettungsaktion, an der er sich Leib und Seele verbrennt.

V

Jesus will nicht drohen. Er ist in die Welt gekommen nicht zum Gericht, sondern als ein Licht. Das ist so: Wenn wir von ihm hören und seine Gestalt vergleichen mit allen anderen, die wir kennen: nirgendwo in der Menschheitsgeschichte gibt es eine Person, die so real und so freundlich und hilfreich dasteht wie Jesus. An keinem Menschen, der elend ist, geht er vorbei. Keiner ist ihm zu tief gefallen. Jedem, der ihn ruft, gibt er seine helfende Hand. Er ist in die Welt gekommen als ein Licht.

Aber die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, sagt er. Und auch das ist leider so. Damals hat man Jesus leibhaftig aus dem Weg geräumt. Heute versucht man ihn mit Worten aus der Welt zu schaffen oder totzuschweigen, deckt sein Evangelium zu in einer Flut von frommen oder unfrommen Worten oder mit einer ruhelosen Geschäftigkeit. Sie scheuen das Licht, sagt Jesus.

Das erstaunt vielleicht zuerst. Haben wir Menschen nicht alle gern, wenn es hell ist? Nein, sagt Jesus, es gibt zu vieles, von dem möchte man nicht, dass es an den Tag kommt.

Auch unter uns: Wir reden, als seien wir alles rechte Leute, mit einem freundlichen mitmenschlichen Umgang, alle wollen für alle nur das Beste. Das Unglück und das Böse kommt nur von anderen, in sogenannten Randgruppen gibt es das, nicht bei uns. So reden wir, und verbreiten Finsternis. Denn es ist ja nicht wahr! Auch in unseren besten Familien gibt es das Böse, Neid, Ehrsucht, Geiz und Machtgier, und die einsam angstvollen Stunden der Not. Und doch tun wir so, als sei das die Ausnahme, das Normale aber ein gutes und glückliches Leben ... Die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht, sagt Jesus, darum tun wir so, als ob es nicht bei uns allen viel zu klagen gäbe. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zu dem Licht, und dann zeigt sich, dass seine Werke in Gott getan sind, sagt Jesus.

Das wollen wir jetzt tun. Wir wollen hier an den Abendmahlstisch treten, in das Licht, das Jesus gebracht hat, und wollen offen dazu stehen: Wir haben die Vergebung von Jesus nötig. Er muss unsere Werke durchdringen und reinigen und in das Gute wenden, sonst sind sie nicht wirklich gut; und offenbar, ich weiss nicht warum, aber offenbar ist das so schwer, dass Jesus dafür hat leiden und sterben müssen. Das ist sein Licht, und in dieses Licht wollen wir hineintreten: So hat Gott die Welt geliebt, dass er uns diesen Tisch zubereitet, dass er

Brot und Wein zu seinem Leib und Blut gemacht hat für uns und darin real und wahrhaftig dem Wort von der Vergebung Substanz gibt, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.
Amen.